

Ornament

“Informierte Oberflächen verschalten Funktionen, verschränken privat und öffentlich, produzieren sozialen, medialen und physischen Raum. Alles, was traditionell Architektur ausmacht, implodiert (bei Splitterwerk) in der Oberfläche: ‘Wir arbeiten nicht mehr mit Ebenen, Linien, Durchdringungen. Das interessiert uns alles nicht mehr. Verhältnisse interessieren uns auch nicht mehr, Materialien, wie sie zueinander stehen, interessieren uns nicht, Fußboden, Wand, Decke interessieren uns auch nicht. Uns geht es nicht mehr um das Auftrennen von Verhältnissen oder das Erfinden von Gegenständen, die zueinander Beziehungen haben, um Räume, die ineinander fließen oder sich voneinander abgrenzen, oder um das Sichtbarmachen von Konstruktion und Funktion. Uns geht es um Sphären.’ (SPW, 2002) Damit ihre sphärischen Innenräume möglichst flach wirken, haben Splitterwerk mit einer Reihe von Licht- und Mustertechniken experimentiert. Bei der Orangerie d’Or werden Boden, Decke, Wände durchgehend mit einem Ornament versehen. [...]

‘Das Ornament erzeugt seinen eigenen imaginären Raum durch eine laufende Verwandlung von Formgrenzen in mehrdeutige Übergänge.’ (Luhmann, 1997) Die von den ornamentalen Oberflächen produzierten flachen Sphären entgrenzen den Blick, indem sie die Grenzen von Boden, Wand und Decke, von oben und unten, von Vordergrund und Hintergrund, von Innen und Außen, natürlich und künstlich, von real und virtuell auflösen. Splitterwerk ‘entmaterialisieren’ die Architektur mithilfe des Ornaments und führen somit eine weitere moderne Linie in eine Haarnadelkurve. Im Anschluß an das Ornamentverbot von Loos arbeitete die Moderne kontinuierlich daran, die Architektur zu entmaterialisieren. Mit Verfahren, die Transparenz, Durchlässigkeit, Bewegung und projektive Überlagerungen erzeugen, werden die Blickverhältnisse dynamisiert und medialisiert. [...] Was aber wäre, wenn ornamentale Oberflächen ‘in Wahrheit’ durchlässiger, flexibler und medialer wirken als die Aufführungsmechanismen weißer, transparenter oder opaker Screens?”

Angelika Fitz, aus: Epilog, Was aber wäre wenn...,
in: Splitterwerk, Es lebe die Ente, Wien/New York 2005



links: Computerrendering, oben: Detail der Oberfläche